

Basel und die Welt - die Welt in Basel

Autor(en): Thomas Bürgi
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/bcffb4d7-bf4f-466c-b718-2997f30f0922>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

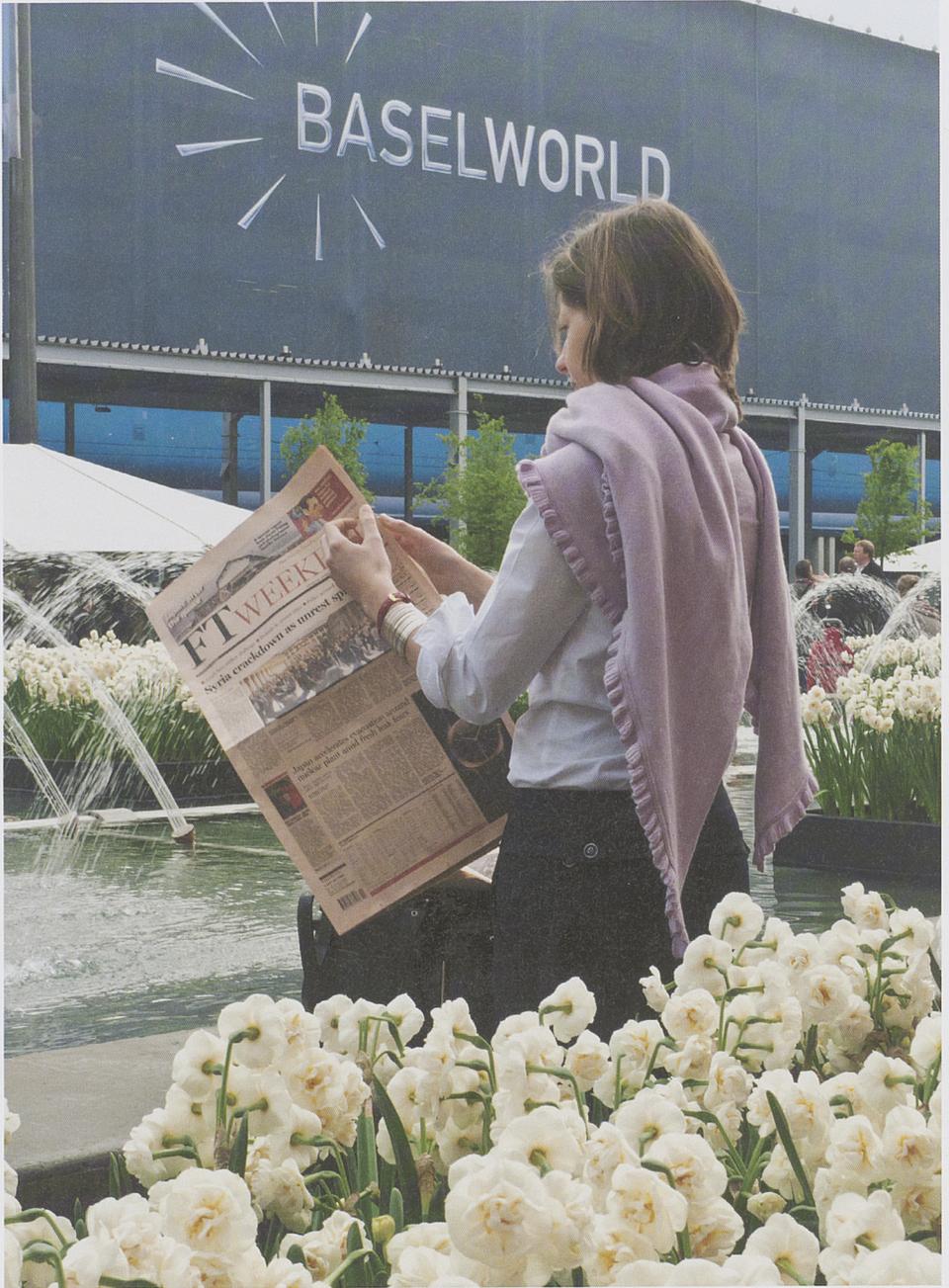
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



BASEL UND DIE WELT – DIE WELT IN BASEL

Der Wiese entlang am Sonntagabend, über neu verlegte Tramgeleise, die Basel mit dem deutschen Weil am Rhein verbinden werden, vorbei an trutzigen Hafengebäuden. Graue Berge aus geschreddertem Metall im Wettbewerb mit bunten Containertürmen, die darauf warten, in die Welt hinausgeschickt zu werden. Seltsam verlassen das Dreiländereck und leer das Restaurant. Am Basler Westquai die «Viking Helvetia», längsschiff angelegt auch die deutsche «TUI Sonata Valletta MT». Auf den drei «Helvetia»-Decks warten rund zweihundert Passagiere darauf, von Basel über Deutschland nach Amsterdam verschifft zu werden, mit allem Komfort. Die Dieselmotoren blubbern vor sich hin, das Wasser kräuselt sich, Abgaswolken steigen in den Abendhimmel. Ein Fluss, drei Länder, lange und gewundene Geschichten. Hier liegt es, das Tor der Schweiz zur Welt, der Rheinhafen als wichtigster Umschlagplatz, wie wir in der Schule im Chor wiederholen mussten. Erinne-

rungen auch für alt Bundesrat Dölf Ogi, der als Bub aus Kandersteg den Vater auf einer Reise aus dem engen Alpental ins weite Basel begleiten durfte, mit einem Einkaufszettel für die «Mustermesse» und dem drängenden Wunsch, das Dreiländereck zu Gesicht zu bekommen. Wie er um die Skulptur am Schnittpunkt der drei Grenzen gehüpft sei und darüber gestaunt habe, mit ein paar Schritten das Land zu wechseln. Und wie der Vater erklärte, hier, an diesem Punkt, beginne für die Schweiz die Welt. Das Tor zur Welt, eine Stadt auf der Grenze. Die filigrane Dreiländerbrücke für Fussgänger und Velofahrer verbindet Basel und Hunningue. Unweit der «Helvetia»-Anlegestelle das in grünen Kunststoff gekleidete Brasilea, das Haus einer Stiftung für den Kulturaustausch zwischen Brasilien und Basel. Hier sind Werke von Künstlerinnen und Künstlern aus Rio de Janeiro, aus Sao Paulo, Fortaleza oder der Schweiz ausgestellt, die eine Leidenschaft eint: Brasilien. Eine

Gruppe junger Leute hat dieses wohl einmalige Gebäude für einen Privatanlass gemietet, unter ihnen vielleicht auch solche, die mit dem Fahrrad aus Deutschland oder Frankreich herübergekommen sind.

Auf französischer Seite das Boot einer Basler Künstlerin. In Holland gekauft und ausgebaut, mit Studio, Atelier und Sonnenliege. Weil ihr das Anmelde- und Anlege-Prozedere auf Schweizer Seite zu kompliziert war, dockte sie am anderen Ufer an und verlegte kurzerhand ihren Wohnsitz nach Frankreich.

In der Ferne der Messeturm, Wahrzeichen unter anderem für die grösste Kunstmesse der Welt, die «Art Basel», und die hochkarätige Uhren- und Schmuckmesse, die «Basel-World». Sie ziehen Jahr für Jahr Tausende von Menschen aus allen Erdteilen an. Der Messeturm signalisiert weithin sichtbar den Anspruch auf Veränderung der Proportionen, er fordert zur Auseinandersetzung mit Stadtbild und Stadtverständnis heraus. In der Nähe der Novartis-Campus, der den Paradigmenwechsel des St. Johann-Areals von der Produktionsstätte zum Thinktank markiert, wo die Ideen eines der Basler Pharmariesen entwickelt werden – bis sie, veredelt und berechnet, aus Basel in die Welt hinausgetragen werden. Auf der Fabrikstrasse des Campus vereinzelt Radfahrer, zuweilen ein Minibus oder ein Dienstwagen mit Prominenz. Ungemein intensiver Verkehr herrscht auf den Trottoirs, unter den Portiken der von renommierten Architekten und Designern aus der Schweiz, Japan, Italien oder den USA gestalteten Gebäudevielfalt. Da, wo Mitarbeitende, die «Novartis Associates», angestrengt oder lachend diskutieren und den nächsten Eingang zu den Büros, Cafés, Restaurants oder Läden ansteuern. Man spricht vorwiegend Englisch, aber auch Deutsch und Französisch, zuweilen Mandarin.

Von der Fabrikstrasse zur Oslostrasse auf dem Dreispitzareal. Junge Leute diskutie-

ren über Design, Entwürfe und Installationen. Laute Musik dröhnt über den Bauplatz mit abgestelltem Bagger. Auch hier ein neues, anderes Basel, dank der Christoph Merian Stiftung. Aus dem früheren Zollfreilager wird Stück für Stück ein Kunstfreilager, bereit, sich in den Dienst der Kreativwirtschaft zu stellen. Ateliers, Galerie und Ausstellungsraum, ein Studio. Nebenan sendet ein Radio. Im Jahr 2013 wird die Hochschule für Gestaltung und Kunst der Fachhochschule Nordwestschweiz mit siebenhundert Studierenden einziehen.

Das Grosse neben dem Kleinen, das Kleine im Grossen. In Peking haben Herzog & Meuron das Nationalstadion gebaut. Während gleich drei Basler Delegationen der Partnerstadt Schanghai eine Visite abstaten, erkunden Masterstudierende der Hochschule für Wirtschaft Managementgrundsätze und Strategien von Firmenverantwortlichen in Brasilien.

Drei Bahnhöfe besitzt Basel, einen schweizerischen, einen deutschen und einen französischen, von wo aus der TGV Reisende in drei Stunden nach Paris entführt. Beim Bahnhof SBB liegt auch die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, deren Abkommen «Basel I», «Basel II» und «Basel III» die Finanzwelt lobt oder beklagt. Sie haben die Sicherung der Qualität, Quantität und Flexibilität des Eigenkapitals von Banken zum Ziel und sind weltweit gültig. Auf französischem Boden der EuroAirport, ein binationales und trinationales Konstrukt, welches als Geheimnis hütet, wo und wann nun schweizerisches oder französisches Arbeitsrecht gilt. Die Menschen hier rechnen in Schweizer Franken und Euro, in Rappen, Centimes und Cents.

Basel ist in der Welt, die Welt ist in Basel. Der familiäre Charakter ist geblieben. Die Herzlichkeit, die Emotionalität. Baslerinnen und Basler hängen an der Stadt, einer Dorfgemeinschaft gleich. Das Global Village – wo, wenn nicht hier, ist es zu Hause?